



30 JAHRE NATIONALPARKSTIFTUNG UND NATIONALPARK UNTERES ODERTAL

Am 27. Juni 1995 verabschiedete der brandenburgische Landtag das erste Nationalparkgesetz zum unteren Odertal. In der ersten Legislaturperiode war es dem damals noch grünen Umweltminister Matthias Platzeck nicht gelungen, ein solches Gesetz mit der SPD durchzusetzen. Im zweiten Anlauf 1995 musste er erhebliche Zugeständnisse machen, um eine Mehrheit zu bekommen. Die Fronten innerhalb der Koalition, aber auch in der Region waren verhärtet. Eigentlich wurde nur das Etikett Nationalpark gewünscht oder akzeptiert, ändern



Schloss Criewen, Sitz der Nationalparkstiftung
Unteres Odertal (Foto: A. Vössing)

sollte sich in der Wirklichkeit möglichst nichts. Aber ein Anfang war immerhin gemacht, und jedem Anfang liegt nach Rilke ein Zauber inne. Fast auf den Tag genau dreißig Jahre später wird das dreißigjährige Jubiläum des Nationalparks gefeiert und zwar am Freitag, dem 27. Juni 2025 mit einer öffentlichen Exkursion zur Wisentfütterung, einem ökumenischen Dankgottesdienst in der Criewener Dorfkirche und einem Promenadenkonzert im Peter Joseph Lenné Landschaftspark. Im Schloss Criewen folgen dann, wegen des begrenzten Platzes nur für geladene Gäste, eine Vernissage der Tierporträtmalerin Cordula Bachmann (Erfurt), eine Präsentation des neuen Jubiläums-Bildbandes von Wolfgang Stürzbecher, ein Empfang der Nationalparkstiftung und ein abschließender Festakt. Viel Musik wird also dabei sein, Kultur und Natur gehören bei uns zusammen.

Haben wir denn Grund zu feiern? Nun ja, das untere Odertal ist von einem echten Nationalpark nach den internationalen Kriterien der Weltnaturschutzunion (IUCN) noch weit

entfernt. Die wenigen Besucher kann man noch persönlich mit Handschlag begrüßen, was auch daran liegt, dass der ganze Nationalpark eingezäunt ist wie ein großer Zoo, wenn auch ohne Löwen und Elefanten, im vergeblichen Bemühen, die Invasion der Afrikanischen Schweinepest (ASP) von Osten aufzuhalten. Als Krönung kam im Sommer 2024 noch ein bußgeldbewehrtes Betretungsverbot hinzu. Die Oder ist im Sommer mit Salzen aus dem oberschlesischen Industrierevier überlastet, was zu einem schwerwiegenden Fisch- und Muschelsterben geführt hat, das sich jederzeit wiederholen kann, denn die Einleitungen wurden nur besser verteilt, aber nicht reduziert. Die Baumaßnahmen zum Oder-Ausbau wurden trotz anderslautender Gerichtsbeschlüsse in Polen im ersten Bauabschnitt abgeschlossen, der zweite soll unter der neuen, eher liberalen Regierung aber nicht ohne Rechtssicherheit in Angriff genommen werden.

Aber es gibt auch Fortschritte: Nach fünfundzwanzig Jahren hat sich der Leiter der Nationalparkverwaltung getraut, die Ein- und Auslassbauwerke der Nasspolder etwas später zu schließen und mit dem Abpumpen später zu beginnen. Der Fiddichower Polder (10) wird schon gar nicht mehr abgepumpt und siehe da, die Landwirte wirtschaften trotzdem weiter. Das ist immerhin ein Schritt in die richtige Richtung. Mehr Vögel können jetzt ihre Brut großziehen. Die Trockenrasen werden ordentlich beweidet, und in der Oderaue bemühen wir uns, die typische Stromtalvegetation wieder sichtbar zu machen. In der Aue rufen im Frühjahr die Singschwäne und röhren im Herbst die Rothirsche, es könnte also ganz schön werden im unteren Odertal, auch für Gäste und Besucher. Und es ist vor allem recht friedlich geworden zwischen den Grundeigentümern und den Landwirten, zwischen Verein und Verwaltung, kurz, zwischen den unterschiedlichen Interessengruppen, die im unteren Odertal auf engsten Räumen zusammen auskommen müssen. Wenn das nicht allein schon ein Grund zu feiern ist. Die nächsten dreißig Jahre werden zeigen, ob wir tatsächlich einen echten Nationalpark erreichen werden. Machen wir uns also auf den Weg und ans Werk! **A.V.**

GEBIETSBETREUER GESUCHT

Der Nationalpark Unteres Odertal ist ein Bürgernationalpark. Natürlich gibt es wie in allen Nationalparks auch eine Nationalparkverwaltung und in diesem Falle auch den einsatzfreudigen Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V. Im Kern sind der Nationalpark und der Naturschutz aber Bürgersache. Sicher, der Verein hat aus Naturschutzgründen viele Flächen gekauft und für die Gemeinschaft gesichert, aber die Menschen vor Ort sollten sich für ihren Nationalpark interessieren und engagieren.

Wir suchen daher zum nächstmöglichen Zeitpunkt Gebietsbetreuer, die auf ihren mehr oder weniger regelmäßigen Spaziergängen einen, gerne auch wohnortnahen, Bereich der vereinseigenen Flächen im Auge behalten, sich Notizen oder auch das eine oder andere Foto machen, nach illegalen Müllkippen schauen oder nach umgestürzten Bäumen sehen und den Verein über wichtige Entwicklungen auf dem Laufenden halten. Die Natur ist frei und offen, gerade deshalb braucht sie Menschen, die sich um sie kümmern, die einfach Obacht geben und Bescheid sagen, wenn etwas zu tun ist.

Draußen in der Natur unterwegs zu sein und dabei etwas Sinnvolles zu tun, das könnte doch den einen oder anderen Ruheständler, Pensionär oder Rentner reizen. Wir zahlen keine Gehälter, bieten aber die Gemeinschaft Gleichgesinnter und freundschaftliche Anerkennung, die Arbeit ist ehrenamtlich. Wer mitmacht, verpflichtet sich zu keinen festen Zeiten oder Leistungen. Natürlich ist Verlässlichkeit wichtig, aber jeder bleibt Herr seiner Zeit und seiner Arbeit. Interessenten melden sich bitte **telefonisch** unter **03332/21980** oder per **E-Mail**:

nationalparkverein@unteres-odertal.info
oder in unserer Geschäftsstelle.

Impressum

Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks
Unteres Odertal e.V.
Schloss Criewen, 16303 Schwedt

Tel.: 0049 (0) 3332 21980

Fax: 0049 (0) 3332 219826

www.nationalpark-unteres-odertal.de

ROTTERDAM DES OSTENS

Na, mit wem lässt sich die Hafenstadt Schwedt/Oder wohl am besten vergleichen, mit Duisburg, dem größten deutschen Binnenhafen, oder gar mit Rotterdam, dem größten Hafen Europas? Keine Frage, so reiste eine hochrangige Delegation der Stadt Schwedt/Oder im Jahre 2024 gleich nach Rotterdam, um von den Niederländern zu lernen, wie man erfolgreich einen Hochseehafen und einen großen Industriestandort managen kann, mit Blick auf den kleinen, defizitären Schwedter Hafen ein geradezu verwegenes Unternehmen. Wichtig seien, so die Erkenntnis, neue Verkehrswege, am besten mitten durch die Landschaft, zu Wasser, auf der Schiene und natürlich auf der Straße zu bauen. Fehlt nur noch ein Flughafen.

Natürlich steht es jedem frei, sich in eine bessere, eine schöne Märchenwelt hineinzu träumen. Manche in Schwedt haben die Zeichen der Zeit erkannt und für die im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstörte, ehemalige Perle der Uckermark, die alte Dragonerstadt Schwedt, eine neue Chance als Nationalparkstadt gesehen. Andere hingegen träumen von einer großartigen industriellen Zukunft, von neuen Autobahnen und Eisenbahntrassen, am besten mitten durch den einzigen Nationalpark Brandenburgs hindurch.

Angeblieh wird die industrielle Entwicklung Schwedts durch fehlende Verkehrsverbindungen blockiert. Dabei ist die Klützer Querfahrt, die auf polnischem Territorium die West- mit der Ost-Oder verbindet, gerade im Rahmen des deutsch-polnischen Regierungsabkommens von 2015 mit viel Geld des deutschen Steuerzahlers auf drei Meter vertieft worden. Genutzt wird dieser neue Seeweg zur Ostsee von den Schwedter Industriebetrieben allerdings kaum. Der Verweis auf den fehlenden

Ausbau der Hohensaaten-Friedrichsthaler Wasserstraße (HoFriWa) zwischen dem Schwedter Hafen und der West-Oder geht fehl. Dieser Ausbau ist schon einmal versucht worden und gescheitert. Auch hat die HoFriWa bereits heute eine Tiefe von 3,50 Meter, ist also tiefer als die gerade ausgebagerte Klützer Querfahrt. Wie kann da eine weitere Vertiefung der HoFriWa Sinn machen? An einer guten Wasserstraßenanbindung fehlt es Schwedt also nicht.

Nun wagt Matthias Platzeck (SPD), Aufsichtsratsvorsitzender der LEIPA Papierfabrik, gleich den großen Wurf und setzt sich damit an die Spitze der Asphalt- und Beton- Fraktion. In den Annalen ist Platzeck eigentlich vermerkt als Gründer des einzigen Nationalparks Brandenburgs im unteren Odertal. „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“ nennt das der deutsche Volksmund. Jetzt präsentiert sich der einst grüne, dann rote und jetzt wirtschaftsfreundliche Platzeck als Förderer und Förderer einer neuen Eisenbahntrasse, neben der geplanten Neutrassierung der Bundesstraße B166, die eigentlich eine neue Autobahn Hamburg-Posen werden soll. Groß muss man denken, wenn man hoch hinaus möchte, vor allem, wenn andere es bezahlen sollen, in diesem Falle der, überwiegend westdeutsche, Steuerzahler. Auch die örtliche CDU meinte im letzten Landtagswahlkampf, mit dieser Forderung ein paar Punkte und Stimmung machen zu können. Stimmen gebracht hat es ihr am Wahltag bekanntlich nicht.

Im Bundesverkehrswegeplan sind weder die neue Bundesstraße 166 oder gar eine Autobahn noch Platzecks neue Bahntrasse, sei es als Tunnel, sei es als Brücke, vermerkt, der Plan ist ohnehin hoffnungslos unterfinanziert. Auf polnischer Seite gäbe es für beide

Neutrassierungen auch keinen Anschluss, keinen Bedarf und kein Interesse. Die in-nereuropäischen Grenzen werden ohnehin gerade eher geschlossen denn geöffnet, um unerwünschten Einwanderern den Zuzug zu erschweren. Dabei ist der Irrsinn offensichtlich: Achttausend marode Autobahnbrücken müsste Deutschland nach amtlicher Schätzung so schnell wie möglich sanieren, dreitausend an Bundesstraßen und weitere tausend an Landstraßen, dazu kommen einhundertzehn Brücken an Bundeswasserstraßen und tausend-zweihundert Bahnbrücken. Die erste marode Brücke, die auf den schönen Namen Carola hörte, ist im letzten Jahr bereits bei Dresden in die Elbe gestürzt. Das kannten wir bisher nur aus Dritte-Welt-Ländern. Schon die Substanzunterhaltung überfordert Deutschland, Neutrassierungen sind völlig illusionär.

Statt neuer Verkehrswege durch die freie Landschaft sind jetzt endlich Reparaturen bestehender angesagt. Geld ist keins mehr da, alles soll auf Pump gebaut werden, für 500 Milliarden € sollen zusätzliche Kredite für die Infrastruktur-Instandhaltung aufgenommen werden. Aber wer pumpt einem Land noch Geld, in dem die Arbeitnehmer durchschnittlich nur noch 28 Stunden pro Woche arbeiten, am liebsten in Heimarbeit, dafür mindestens sechs Wochen Urlaub machen und sich ebenso lange krankschreiben lassen? Das gibt es in keinem anderen Land der Welt. Anstatt ständig neue Verkehrsbauten und eine weitere Verschuldung zu fordern, sollten sich Wähler und Gewählte auf altdeutsche, preußische Tugenden besinnen: An erster Stelle Sparsamkeit, Fleiß und Bescheidenheit, aber auch auf Vernunft und Verantwortung für diese und die nächste Generation, nicht zuletzt auch für die Natur und unsere Mitgeschöpfe. A.V.

LADEN IN LUNOW

Am Gründonnerstag, kurz vor Ostern 2025, war es endlich so weit. Nach langer Vorbereitung wurde in 16248 Lunow-Stolzenhagen der Dorfladen „Wild & Weide“ Lebensmittelhaus Lunow der Öko Agrar GmbH Unteres Odertal eröffnet, in der Fischerstraße 2. So gibt es dort, wie sollte es anders sein, Öko-Produkte aus der Region, zunächst einmal Fleisch und Wurst vom „Auer-ochsen“ und vom Wasserbüffel, aber auch Schwarzwild, Rehwild und Rotwild aus den Eigenjagdbezirken des Vereins der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e. V. (Nationalparkverein). Aber auch andere regionale Produzenten

können dort ihre Öko-Erzeugnisse anbieten, Honig, Eier usw. Der Dorfladen, der zunächst einmal mit viel Eigeninitiative freitags und



Der Dorfladen „Wild & Weide“ in Lunow.

Foto (S. Siebert)

samstags geöffnet ist, soll mehr sein als eine reine Verkaufsstelle. Er soll auch Menschen zusammenbringen, die nicht nur regionale und biologische Lebensmittel kaufen möchten, sondern, die sich über alle Fragen des Naturschutzes und der Landwirtschaft austauschen wollen. Natürlich gehört auch der Dorfkatsch dazu. Gemeinsam mit dem Café „Goldrand“ gegenüber soll es also nicht nur wieder einen Kaufladen im Dorf geben, sondern auch einen Kommunikations-Knotenpunkt. Wir weben gemeinsam ein Netz, Erzeuger und Verbraucher, Einheimische und Gäste, sicher ein Experiment, aber einen Versuch wert. Also kommen, kommunizieren und kaufen! ■

VON DER NATUR LERNEN

Ein besonderer Lern- und Erlebnisort mitten im Herzen des einzigen deutschen Auennationalparks ist die Wildnisschule Teerofenbrücke. Ein schönerer Arbeits- und Bildungsplatz ist kaum vorstellbar. Von Grundschulern bis zu gymnasialen Leistungskursen sind uns alle willkommen, auch Studenten und ihre Dozenten sind bei uns gern gesehene Gäste. Zunehmend wird in unserer guten Küche auch regionale und biologische Kost serviert, gerade mit Waserbüffel- und Auerochsenfleisch der Öko Agrar GmbH. Neben den üblichen Freizeitangeboten gibt es jeden Tag etwas in der Natur zu entdecken und zu lernen, im See zu Keschern und dann unter Binokular und Mikroskop im Labor auszuwerten und zu bestimmen. Jede Gruppe erhält ihr maßgeschneidertes Wunschprogramm. Aber auch eine zünftige Nachtwanderung und Stockbrotbacken am Lagerfeuer gehören dazu. Die Kinderferienlager in den Sommerferien sind legendär. Die Daten für 2025 finden sich nebenstehend. ■



li: Kinder wollen die Natur begreifen
re. o.: Auch Stockbrotbacken gehört zum Programm
re. u.: Der Kescherfang wird im Nationalparklabor ausgewertet. (Fotos: M. Thees und A. Vössing)



Kinderferienlager in der Wildnisschule Teerofenbrücke 2025

27.07. – 02.08.2025 31.08. – 06.09.2025

Die Ferienlager bieten Kindern im Alter von 7 bis 12 Jahren **Umweltbildung und fröhliche**

Freizeitgestaltung in wundervoller Natur und liebevoll gepflegter Umgebung.

Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 03332 83 88 40

info@wildnisschule-teerofenbruecke.de
www.wildnisschule-teerofenbruecke.de

BRANDENBURGISCHE AKADEMIE SCHLOSS CRIEWEN

Dieser Name war bei der Gründung im Jahre 2002 sicher ambitioniert, jetzt ist er geradezu selbstverständlich und unbestreitbar. Eine vergleichbare Umwelt-, Bildungs- und Begegnungsstätte mit ihrer breiten Themenpalette von Naturschutz über die Landwirtschaft, bis hin zu allen Fragen des ländlichen Raumes, gibt es in Brandenburg, ja in den neuen Bundesländern kein zweites Mal. Vergleichbare Einrichtungen finden sich nur in wohlhabenden Bundesländern im Westen und Süden Deutschlands.

Mit sehr bescheidenen Mitteln und großem persönlichen Einsatz bietet die Brandenburgische Akademie bisher jährlich mindestens vier große internationale Tagungen an, die dankenswerterweise projektbezogen vom Ministerium für Land- und Ernährungswirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes

Brandenburg (MLEUV) gefördert werden. Allerdings wird der Verwaltungsaufwand für die finanzielle Förderung immer größer und die Fördersumme immer kleiner. Hier würden eine Pauschalisierung und eine inflationsbedingte Dynamisierung der Fördersumme dem zuständigen Landesamt für Umwelt (LfU), aber auch der Brandenburgischen Akademie viel Zeit und Kraft sparen und die Effektivität erhöhen. Aber da muss noch viel verhandelt werden.



Tagung „Funktion und Gefährdung von Muscheln, Schnecken und Krebsen im Ökosystem unserer Fließgewässer“ vom 7.11.2024 bis 08.11.2024 in der Brandenburgischen Akademie Schloss Criewen (Foto: D. Böhme)

Das verbliebene Jahresprogramm für 2025 findet sich untenstehend.
Herzliche Einladung! ■

Brandenburgische Akademie „Schloss Criewen“

Internationalpark Unteres Odertal GmbH
Park 3, D – 16303 Schwedt / OT Criewen
Telefon: +49 3332 – 83 88 40

Email:
info@brandenburgische-akademie.de

www.brandenburgische-akademie.de

Termine	Thema	Tagungen 2025
26. – 27. Juni 2025	Amphibien als Seismografen der Gesundheit unseres Ökosystems – Schutz, Pflege und Wiederansiedlung der Lurche (Jubiläumstagung anlässlich des 30jährigen Bestehens des Nationalparks Unteres Odertal und der Nationalparkstiftung Unteres Odertal) Konferenzsprache: deutsch	
22. – 23. September 2025	Wälder für Morgen – eine an den Klimawandel angepasste Waldwirtschaft Konferenzsprachen: deutsch	

Fr. 2. Mai, 19.00 Uhr, Wildnisschule Teerofenbrücke, Parkplatz (BB + FG, Ü)
Abendliche Frühjahrswanderung durch die Aue
 mit U. Kraatz und H.-J. Haferland (Ornithologische AG Uckermark)

Sa. 3. Mai, 7.00 Uhr, Stolpe, Kanalbrücke (BB + FG)
Vogelstimmen - morgendlicher Streifzug durch den Polder
 mit K. Thal (Nationalparkverein Unteres Odertal)

Sa. 24. Mai, 7.00 Uhr, Wildnisschule Teerofenbrücke, Kanalbrücke (BB + FG, Ü)
Vogelstimmen im Nationalpark
 mit Dr. M. Kaiser, Vogelkurator em. (Tierpark Berlin)

Fr. 13. Juni, 18.00 Uhr, Wildnisschule Teerofenbrücke (BB, Ü)
Zu Haus bei der Fledermaus
 Dr. H. Gille (Nationalparkverein Unteres Odertal)

So. 22. Juni, 12.00 Uhr, Müllerberge,
 Rastplatz Neue Mühle bei Blumenhagen (BB + Lupe)
Bienen und Wespen - geheimnisvolle Vielfalt
 mit Dr. Chr. Saure und Nico Streese (Büro für tierökol. Studien Berlin)
FINDET BEI REGENWETTER NICHT STATT!

Fr. 27. Juni, 14.00 Uhr, Schloss Crielwen (festes Schuhwerk)
Wanderung zur Wisentfütterung
 mit Dr. A. Vössing (Nationalparkstiftung Unteres Odertal)

Sa. 12. Juli, 9.00 Uhr, Wildnisschule Teerofenbrücke,
 Kanalbrücke (mit Fahrrad, BB, Ü)
Wirbeltiere, Insekten und Pflanzen im Odertal
 mit Dr. C. Deckert, Dr. J. Deckert, Dr. A. Hoffmann und Dr. W. Mey
 (Museum für Naturkunde Berlin)

Sa. 19. Juli, 10.00 Uhr, Wildnisschule Teerofenbrücke, Kanalbrücke (FG + Lupe)
**Im Wasser, zu Lande und in der Luft -
 Tierwelt feuchter Biotope**
 mit Dr. P. Giere Dr. Chr. Neumann (Museum für Naturkunde Berlin)

Sa. 26. Juli, 10.00 Uhr, Müllerberge,
 Rastplatz Neue Mühle bei Blumenhagen (BB)
Schmetterlinge auf Trockenrasen
 mit Prof. Dr. T. Schmitt, Dr. M. Wiemers
 (Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut, Münchenberg)
FINDET BEI REGENWETTER NICHT STATT!

Sa. 9. August, 10.00 Uhr, Stolzenhagen, Kanalbrücke (FG)
Auerchsen und Pferde auf Wilden Weiden
 mit T. Berg (Nationalparkverein Unteres Odertal)

Mo. 22. September, 14.00 Uhr,
 Schloss Crielwen (festes Schuhwerk)
**Über den Wildnis-Erlebnispfad
 zur Wisentweide**
 mit Dr. A. Vössing
 (Nationalparkstiftung Unteres Odertal)

(BB) Bestimmungsbuch sinnvoll
 (FG) Fernglas sinnvoll
 (Ü) Übernachtung in der Wildnisschule
 bei vorheriger Anmeldung möglich
 Tel.: 03332/838840 oder info@wildnisschule-teerofenbruecke.de

Infos und Anmeldung 03332/219822
 oder Nationalparkstiftung@Unteres-Odertal.info
 Die Teilnahme geschieht auf eigene Gefahr
 Die Nationalparkstiftung übernimmt
 keine Haftung in Schadensfällen

EXKURSIONEN 2025



Die Führungen sind kostenlos, Spenden werden erbeten.

Eine Anmeldung ist erwünscht unter: nationalparkstiftung@unteres-odertal.info oder Telefon: 03332/21 98 0.

DIE UNENDLICHE GESCHICHTE DER UNTERNEHMENSFLURNEUORDNUNG

Die Kirche nennt es ein Jubeljahr, aber zum Jubeln gibt es nach fünfundsiebenzig Jahren Unternehmensflurneuordnung im unteren Odertal keinen Anlass. Von Jahr zu Jahr wird die endgültige Besitzzeiweisung verschoben, die vorläufige datiert ins Jahr 2013. Das Land Brandenburg hat sich mit dem Verfahren nach § 87 des Flurbereinigungsgesetzes (FlurbG) übernommen, vor allem die Flurneuordnung missbraucht, um den missliebigen Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V. (Nationalparkverein) auszuschalten. Er soll mit seinen Flächen, die er nun mal hat, überwiegend in die Zone I, also in die nutz- und ertragslosen Totalreservate, eingewiesen werden. Dort aber gehören nach Recht und Gesetz die Landesflächen hin, die fünfzig Prozent des

Nationalparks ausmachen, die aber stattdessen in die Zone II, also die bewirtschaftete Zone, verschoben worden sind. Der Nationalparkverein hat Widerspruch eingelegt und Klage angedroht, die leicht zu vermeiden wäre, wenn das Land Brandenburg sich nur selbst an Recht und Gesetz hielte.

Jetzt will das brandenburgische Landwirtschaftsministerium dem Nationalparkverein den Rechtsweg abschneiden und die sofortige Vollziehbarkeit anordnen. Das dürfte aber schwer zu begründen sein. Alternativ will der Leiter der Nationalparkverwaltung, Dirk Treichel, den Nationalparkverein dafür verantwortlich machen, dass angeblich ohne eine abgeschlossene Flurneuordnung der Nationalpark nicht entwickelt werden könne, der Nationalparkverein also mit seiner Klage die Entwicklung

des Nationalparks unmöglich machte. Dieser Vorwurf läuft völlig ins Leere, das belegt die Nationalparkverwaltung selbst. Immerhin dreißig Jahre nach der Nationalparkgründung hat sie es geschafft, auch ohne Abschluss der Flurneuordnung in Fiddichower Polder (10) den Pumpbetrieb einzustellen und im Criegewener Schwedter Polder (AB) die Ein- und Auslaufbauwerke wenigstens drei bis vier Wochen später als jahrzehntelang üblich offenzuhalten. Das begrüßen wir als ersten Schritt in die richtige Richtung, das kommt den Wiesenbrütern zu Gute. Mit dem Abschluss der Flurneuordnung haben diese richtigen Maßnahmen also ganz offensichtlich nichts zu tun. Der Vorwurf, der Nationalparkverein verzögere und verhindere die Nationalparkentwicklung, ist also reine Volksverdummung. **A.V.**

WIESEN UND WEIDEN

Ziel des Nationalparks Unteres Odertal ist auch der Schutz der Wiesenbrüter, die meist als Kulturfolger auf eine gewisse, wenn auch extensive Bewirtschaftung des Auengrünlandes angewiesen sind. Die Bauern sind also die natürlichen Partner des Naturschutzes im unteren Odertal. Dabei ist die Wiesenmahd, wie sie heute mit großen und schweren Maschinen wie dem Kreiselmäher durchgeführt wird, nicht nur für junge Rehe und Hasen, sondern auch für viele Vögel und Insekten tödlich. Mit der Mahd allein ist es nämlich nicht getan, es folgen noch vier weitere Arbeitsgänge zum Aufbereiten, Wenden, Pressen und zum Abtransport der Ballen. So oft also rollt der Traktor über die Wiese, bevor



Rinder auf wilder Weide bei Stolpe
(Foto: A. Vössing)

Heu oder Silage beim Tier sind. Deswegen bevorzugt der Nationalparkverein auf seinen Flächen die Beweidung, gerne die extensive, gegenüber der Mahd. Winterfutter sollte auf schlechten Ackerstandorten als Klee gras oder

Luzerne angebaut werden. Aber hin und wieder brauchen auch Weiden einen Pflegeschnitt, dann gerne mit dem naturschonenden Balkenmäher, wie er auch schon zu DDR-Zeiten in Gebrauch war. Der Einsatz wird sogar von der brandenburgischen Landesregierung finanziell gefördert. Aus ökologischen Gründen hat daher bei uns die extensive Beweidung Vorrang vor der Mahd. Bei den Heckrindern im Süden und den Wasserbüffeln im Norden, von der Öko Agrar GmbH Unteres Odertal gehalten, kann jeder beobachten, wie ein extensives, ganzjährig offenes Beweidungskonzept mit Weideschuss und Direktvermarktung funktioniert. Zugegeben, das ist nicht einfach, aber möglich. ■

VOM OSTEN LERNEN HEISST SIEGEN LERNEN!

Wie der Name sagt, stammt die Afrikanische Schweinepest (ASP) aus Afrika. Wie aber, so fragt sich der Safari tourist angesichts der zahlreichen, seinen Campingplatz umlagernden Warzenschweine – daneben gibt es aber auch noch in Afrika das Pinselohrschwein und das Riesenwaldschwein – kann es sein, dass die Wildschweine Afrikas von dieser afrikanischen Seuche nicht infiziert und dahingerafft werden? Spricht man ASP-Fachleute darauf an, werden sie einsilbig. Denn die Antwort ist klar und einfach und für die deutschen ASP-Bekämpfer niederschmetternd: Die afrikanischen Schweine haben sich längst an die afrikanische Schweinepest angepasst, die verheerende Seuche ist einfach durchgezogen, und so halten es die mittel- und osteuropäischen Staaten auch, die baltischen Länder,

Polen, Slowakei, Tschechien und so weiter. Sie haben gar nicht das Geld, um ihre Grenzen mit sündhaft teuren Zäunen abzusperren. Sie reduzieren den Wildschweinbestand durch fleißige Jäger und lassen ansonsten die Seuche durchlaufen. Zugegeben, diese Länder haben auch nicht die intensive Schweineindustrie wie in Europa, vor allem die Dänen und Deutschen, schwerpunktmäßig in Westfalen und im westlichen Niedersachsen. Denn um den Schutz dieser Schweineexporteure geht es im Kern bei den drastischen Sicherungen der deutschen Ostgrenze. Anstatt die einzelnen Schweinemastanlagen zu sichern, wird die ganze Ostgrenze mit Zaunanlagen verschlossen. Aber der römische Limes hat seiner Zeit auf Dauer auch nicht gehalten, die Siegfriedlinie ebenso wenig wie der antiimperialistische Schutzwall. Ausbrüche

der afrikanischen Schweinepest finden sich immer wieder westlich der Verteidigungsanlagen, mittlerweile in fast allen Bundesländern, in Brandenburg auch im Landkreis Oberhavel. Das noch reiche Deutschland meint weiterhin, sich die Zaunorgien an der Ostgrenze leisten zu können. Europarechtlich vorgeschrieben ist das nicht, wie die oben genannten Beispiele zeigen. Eine Anti ASP-Impfung, an der fieberhaft gearbeitet wird, bringt da auch keine Lösung, macht, wie wir aus vergleichbaren Fällen wissen, die Seuche nur endemisch. Aber die deutschen Landesregierungen sind wieder einmal zu stolz und zu eingebildet, um von den Osteuropäern zu lernen. Dabei könnte man den alten Sowjetspruch, leicht abgewandelt, durchaus reaktivieren: Vom Osten lernen heißt siegen lernen! **A.V.**

LASST DEN BÄCHEN IHREN LAUF

Die meisten Flüsse und Bäche, auch kleinerer Art, sind in Deutschland verbaut, mit Wehren und Staudämmen. Zunächst ging es um Wassermühlen für Müller und Handwerker, später um die Erzeugung von Elektrizität. Die ersten Kraftwerke in Deutschland waren Wasserkraftwerke. Aber nun konnten die Fische nicht mehr wandern, Aale, Lachse und Störe beispielsweise. Auch der genetische Austausch der wirbellosen Tiere war eingeschränkt. Wenigstens einige dieser denaturierten Flüsse wieder zu renaturieren ist also in Deutschland erklärtes Naturschutzziel. Das gelingt am besten dem Flächeneigentümer.

Der Gellmersdorfer Bach ist zwar klein, aber mein. Das heißt, sein Einzugsgebiet liegt wie der Bachverlauf bis fast zur Mündung vollständig auf Vereinsterritorium. Diese Chance gilt es zu nutzen. Im Rahmen der sogenannten

Melioration wurde seinerzeit der ganze Gellmersdorfer Bach begradigt, vertieft und teilweise verrohrt. Diese Bachbegradigung wurde nun in

zwei Arbeitsphasen vom Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e. V. (Nationalparkverein) für vergleichsweise kleines Geld zurückgebaut. Der Verkehr führt nun auch einmal durch eine Furt, Hochwasser ist ja hier eher selten. Die im Einzugsgebiet des Baches wirtschaftenden Landwirte werden gebeten, auf chemosynthetische Dünge- und Unkrautvernichtungsmittel zu verzichten. Denn ein großer Teil davon landet früher oder später im Bach, dann im Fluss und schließlich im Meer. „Lass den Strömen ihren Lauf“ forderte Kanzler Kohl nach dem verheerenden Oder-Hochwasser 1997. Geändert hat sich seitdem noch nicht viel. Wir fangen im Kleinen an. ■



Einzugsgebiet des Gellmersdorfer Baches

Foto: L. Schulz

GESCHÜTZTE NISTPLÄTZE FÜR WIESENBRÜTER

Wenn es immer weniger Vögel und Schmetterlinge gibt, speziell in der Agrarlandschaft, dann liegt das vor allem an der hoch technisierten intensiven Landwirtschaft mit chemosynthetischen Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmitteln. Möglichst billige Lebensmittel haben eben ihren Preis.

Der Nationalparkverein versucht auf seinen Flächen mit dem Anlegen von Hecken und Feldgehölzen in der ausgeräumten Agrarlandschaft etwas Abhilfe zu schaffen. Auch fördert er die biologische und ökologische Landwirtschaft. Aber es gibt daneben noch andere Vogelfeinde, Raubvögel und Raubsäuger gab es immer. Da hat sich im Laufe der Jahrhunderte ein ökologisches Gleichgewicht ausgebildet. Wenn aber als Brutvogel der Große Brachvogel, die Uferschnepfe und der Kampfläufer aus dem unteren Odertal verschwunden und ehemals weit verbreitete Arten wie Kiebitz oder Bekassine selten geworden sind, dann liegt das auch an invasiven Raubsäufern. Aus Pelztierfarmen ist der Amerikanische Mink ausgebrochen, aus Ostasien der Marderhund

eingewandert, aus Nordamerika der zwar putzige, aber für unsere heimische Tierwelt brandgefährliche Waschbär. So bringt seit Jahren kein Kormoran, kein Graureiher mehr seine Brut im Nationalpark hoch. Der Waschbär steigt in die höchsten Gipfel und leert die Nester. Den Fischer mag das freuen, den Ökologen nicht.

Der Nationalparkverein unterstützt die Jagd auf invasive Raubsäuger, vorzugsweise den Waschbären, ausrotten wird man ihn aber nicht mehr. Natürliche Feinde fehlen. Deswegen hat sich der Nationalparkverein entschlossen, auf seinen Flächen im Großen Gartzter Bruch, zunächst einmal auf vier Hektar, eine feuchte Wiese waschbärensicher einzuzäunen. Zäune in der Landschaft sind eigentlich keine Lösung, aber wir wollen einfach mal auf kleiner Fläche ausprobieren, ob innerhalb einer solchen Umzäunung die bedrohten Wiesenbrüter nun ihre Brut ungestört hochbringen können. Das wird nicht sofort gelingen, aber in zwei, drei Jahren sehen wir weiter. Wir wollen unsere Wiesenbrüter nicht aufgeben. ■

„DA BRAT’ MIR EINER EINEN STORCH“

Um den hohen Schornstein der Firma ALBA Uckermark GmbH in Schwedt sah man im letzten Jahr ein Storchenvogel kreisen, offensichtlich auf der Suche nach einem Brutplatz, aber sesshaft geworden ist das verliebte Paar dort nicht, es fehlte offensichtlich die Unterlage. Uwe Schünmann, jahrzehntelang bei der Naturwacht Brandenburg der Nationalparkverwaltung Unteres Odertal beschäftigt, jetzt freischaffender „Storchenvater“, wusste Rat und bot Abhilfe. Die ALBA Uckermark GmbH fand die Idee gut, aber kein Geld in der knappen Kasse. So schlug die Stunde des Nationalparkvereins, der den mittellosen Storchenvogel auf die Sprünge helfen konnte. Die Hälfte der Finanzierungskosten von 250,- EUR übernahm dankenswerterweise die Stadt Schwedt/Oder, die andere Hälfte der Nationalparkverein, und schon haben Uwe Schünmann und Olaf Rochlitz auf dem Schornstein eine



Uwe Schünmann bei der Arbeit

Foto: O. Rochlitz

Nistunterlage montiert. Das verliebte Storchenvogel kann kommen.

Nisthilfen im Nationalpark? Eher nein, denn hier soll sich die Natur möglichst frei entfalten. Eine Ausnahme gibt es mit den Styrodur-Flößen für die seltenen Trauerseeschwaben. Nisthilfen am Rande des Nationalparks? Eher ja, denn die sogenannten Kulturfolger benötigen sie. Baumbrütende Weißstörche gibt es durchaus, auch im unteren Odertal, aber selten. Die meisten brauchen Nisthilfen. Andere Vögel wie Turmfalke, Dohle oder Schleiereule erhalten von Naturfreunden

den Nistplätze in alten Kirchtürmen und unter den Dächern vogelfreundlicher Herrenhäuser, wie im Schloss Criegewen. In einer Industrie- und Agrarlandschaft muss man eben der Natur auf die Sprünge helfen. Es geht, wie schon Theodor Fontane in „Effi Briest“ zu schreiben wusste, manchmal eben nicht ohne Hilfskonstruktionen. ■